

Herborner Tageblatt.



Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprecher-Anschluß Nr. 20.

Nr. 229.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20.

Mittwoch, den 30. September 1914.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20.

71. Jahrgang.

Die ägyptische fackel.

Zwischen dem in Konstantinopel weilenden Vizekönig von Ägypten Abbas Pascha und der englischen Regierung ist ein scharfer Zwiespalt entstanden. Zur Überraschung der Engländer erhob Abbas Pascha gegen das Vorgehen der Regierung in Ägypten sehr entschiedene Einsprüche und weigerte ihnen das Recht, dort nach Gutdünken die Mobilmachung zu verfügen und andere einschneidende Maßregeln zu treffen, wie dies in den letzten Wochen vorgekommen ist. So sagt eine von Konstantinopel ausgehende Zeitung, die ganz bestimmt nicht ohne Mitwirkung maßgebender Stellen entstanden ist. Und England, das gewohnt hatte, über Ägypten wie über ein willens- und rechtsverfügendes Land zu verfügen, horcht auf.

Es ist das Bezeichnende aller weltgeschichtlichen Taten, daß sie für ursprüngliches engbegrenztes Ziel schnell vergrößert und ins Große hinauswachsen. Deutschland hatte in dem ihm aufgesetzten Kriege zunächst nur eine Aufrechterhaltung der schon mehr eine Abschnürung als ein Volk und als Weltmacht zu behaupten, seinen vorwärtsstrebenden Wirtschaft zu sichern. Und nun kam sieben Wochen im Kampfe stehen, ergeben sich neue Aufgaben: Deutschland führt den Krieg für eine neue Welt. Deutschlands Sieg ist die Sicherheit fremder Völker, aller Kultur, die sich nur durch den Sieg der Waffen, die sie befreien sollen. Sie wollen den Mut zu hoffen, und es ist nur eine Frage der Zeit, wann sich diese Völker erheben werden, um die rassistische und englischen Vergewaltigung zu beenden.

Wie in Indien die Dinge sich entwickeln werden, ist noch dahin. Aber es kann keine Frage sein, daß die wirtschaftlich rührigen, kulturell hochstehenden, auch von den Engländern niedergehaltenen Völker — Indier, Araber, Perser, die der Indier Rabindranath Tagore erhalten hat! — der Wille zur Selbstbestimmung von Stunde zu Stunde wächst und daß auch Kräfte vorhanden sind, um einen Staatsaufbau zu schaffen und zu leiten.

Deutschland macht sich Ägyptens Absicht bemerkbar. Werden fast alle Nachrichten aus dem Pharosland unterdrückt. Nicht sowohl für die Welt, als für das Vaterland, das sonst keine ruhige Stunde mehr hätte, wenn die Ägypten den es murrend trägt, dann laut vernehmen würde. Allein durch mancherlei Kanäle dringt die Kunde zu uns, daß die verborgene Revolution allmählich eine offene Erhebung erden muß. Die Vorpiegelung, Ägypten noch ein Vasallenstaat der Türkei, ist von jetzt aufgegeben worden. Es betrachtet unter allen Verträgen Ägypten einfach als eine Kolonie, die nach ihrem Gutdünken in Kriegszustand versetzen kann. Deutsche Schiffe werden festgehalten. Deutsche Vertreter Österreichs und Deutschlands haben in Ägypten eine dreifache, scharfe Zensur. Vor allem haben die Engländer den Suezkanal gesperrt. Es ist eine Ironie: den Suezkanal, dessen Bau der

englische Premierminister Lord Palmerston mit allen Heimtücken zu verwickeln gesucht hat. Nun ist er einfach als englisches Gebiet fremden Schiffen verboten worden. Selbst den Neutralen werden Schwierigkeiten gemacht. Ägypten ist jetzt einfach eine Festung auf der Stappstraße nach Indien. Seitdem im Jahre 1882 Gladstone nach den alexandrinischen Europäermorden englische Soldaten „zur Aufrechterhaltung der Ordnung“ in Ägypten gelandet hat, denkt kein englischer Minister mehr daran, Ägypten freizulassen. Es wäre nur folgerichtig so zu urteilen, daß England nicht verstanden hat, in den 32 Jahren Ordnung zu machen, oder daß die „Ordnung“, die es hergestellt hat, nur der grobe Geschäftsvorteil der Engländer ist.

Hier legt die ägyptische Bewegung an. Auf das blutige Verfolg, von ihrem Stammland verjagt, haben die Jungägypter nicht aufgehört, die Freiheit ihres Landes zu fordern und Einrichtungen zu verlangen, die eine nationale und wirtschaftliche Verjüngung des alten Kulturvolkes herbeiführen können. Das Gerede von Lord Cromer, der Ägypten 25 Jahre regiert hat und von Ägypten, der selbst nie gelacht hat und vor dessen Werken alle das Lachen verging, darf darüber nicht hinwegtäuschen, daß alle Maßnahmen der englischen Regierung nur dann den ägyptischen Interessen dienen, wenn sie für England einen Überschuss abgeben. Die alten Verhältnisse wurden „geschont“, das „beredigte“ Verharren in alten Vorurteilen „geduldet“ — wenn England dabei besser fuhr. Der Fellahe, der ägyptische Kleinbauer, sollte in seiner alten Unwissenheit aufwachen; er sollte Knecht bleiben, nur daß er jetzt seinen Fronherrn wechselte. Es ist die ganze englische Moral, wenn heute dieses ungeheure Land einfach eine englische Baumwollplantage geworden ist. Ägypten ist auf ebenso Geschichte wie heimtückische Weise heute nicht mehr imstande, sich selbst zu ernähren: Getreide, Obst, Öl, müssen eingeführt werden! Alle Industrien, zu denen die Herrscher Muhammed Ali, Said und der letzte selbständige Ägypter Ismail Pascha den Grund gelegt haben, sind zerstört worden, damit die Schornsteine von Manchester und Liverpool rauchen können.

So wurde Ägypten von seinem natürlichen Reichtum abgeschnitten: seine Erde wurde nur fremden Interessen dienlich, seine bedürfnisvollen Menschen wurden auf die fremden Einfuhren angewiesen. Mit Blut wurde zwar nicht geparkt. Aber nach außen hin wurde der Ruf gewahrt. Wir machen alles nur um Ägyptens Volkswirtschaft zu heben.

Die jungägyptischen Patrioten haben diese hinterlistige Methode der Knechtung längst erkannt und haben ihren Klagekrei erhoben. Das Volk hat still geduldet. Aber der Bänder ist berghoch aufgehäuft. Das arabische Element stellt durchaus keine „Urrasse“ dar. Es ist voller Kultur und Tatkraft; gewillt seine Eigenart und seine Freiheit wieder zu erobern.

Auf Deutschlands Sieg hoffen die Ägypter, erhoffen davon ihre Befreiung und nationale Wiedergeburt. Es muß wahr werden, was Willebrandt schrieb: „An deutschem Wesen muß die Welt genesen.“

Der Krieg.

Berlin, 28. Sept. Das Schließen des eisernen Ringes um Verdun wird von verschiedenen Blättern

besprochen. Im „Berliner Lokalanzeiger“ läßt sich ein alter preussischer Offizier wie folgt vernehmen: Unsere vorzügliche Artillerie wird allerdings in der vernachlässigten schweren Artillerie der Franzosen mit ihren 120 und 150 Millimeter-Kanonen keinen ebenbürtigen Gegner finden, und die veraltete 180 Millimeter-Kanone wird den Verteidigern auch wenig nützen. Was Mörser anbetrifft, so hat der größte französische Mörser kein größeres Kaliber als 27 Zentimeter. So wird Verdun seinen Todeskampf mit wenig Aussicht auf Erfolg beginnen. Daß es sich aber tapfer verteidigen wird, steht außer Frage, denn die Franzosen haben sich bisher im Allgemeinen vorzüglich geschlagen. Weil es sich aber tapfer verteidigen wird, möchten wir raten, nicht unversichtlich früh ein Resultat unserer 42 Zentimeter-Mörser zu verlangen. Sollte dieses bald kommen, so wollen wir es gewiß mit Dank annehmen, aber wir wollen andererseits nicht vergessen, daß unsere Feldgrauen an dieser Stelle der Maas ein ganz besonders schweres Stück Arbeit zu bewältigen haben.

Aus gleicher Erregung heraus sagt die „Kreuzzeitung“: Unsere braven Truppen haben ein unendlich hartes Werk zu vollbringen, aber wir fühlen die Gewissheit in uns, daß es ihnen gelingen wird und schauen frohgemut der Zukunft entgegen. Die Tage ersten, stillen und geduldigen Wartens, die uns jetzt auferlegt sind, werden uns Daheimgebliebenen dereinst nicht weniger teuer und unvergesslich sein, wie unseren Brüdern im Westen ihre vom Donner der Geschütze umdröhnten, großen Erlebnisse in Feindesland. Je schwerer der Kampf ist, in desto herrlicherem Glanz wird einst der Ruhm des Sieges leuchten. Wir warten mit Geduld, und es wird dereinst nicht das geringste Ruhmesblatt in der Geschichte unseres Volkes sein, daß es so zu warten wußte. Uns erfüllt ein festes Vertrauen in unser Heer und seine Führer und eine unerschütterliche Zuerst auf den Erfolg unserer Waffen.

Ein Mißerfolg französischer Kriegsschiffe.

Agalo in Dalmatien, 26. Sept. Am 18. ds. nachmittags bombardierten österreichisch-ungarische Kriegsschiffe Antivari und vernichteten dabei eine größere Abteilung Montenegriner. Bei dieser Gelegenheit gingen wir eine drahtlose Depesche der französischen Flotte an die Montenegriner ab, worin letztere von den Franzosen aufgefordert werden, am 19. ds. um 7 Uhr früh einen allgemeinen Angriff auf Bocche Cattaro zu unternehmen, die gleichzeitig durch die Franzosen von der Seeherge angegriffen würde. Da man also unsererseits über die Absichten des Feindes genau unterrichtet war, wurden dementsprechende Vorkehrungen getroffen. Am 19. ds. ¼ vor 8 Uhr früh näherten sich etwa 30 kleine und 15 große französische Schiffe Bocche und kamen im dichten Nebel bis sechs Kilometer von der Küste ab. Unsererseits wollte man sie

Adel.

Roman von Ludwig Habicht.

(Nachdruck verboten.)

Die Strafe ist reichlich verdient und nichts kann mich von dem, sagte Leonardo ergeben, aber Bernhard erwiderte: „Nein, nein, es müssen sich Mittel und Wege finden. Unser Vater hat zwar lange zurückgezogen gelebt, aber nicht ohne großen Einfluß beim Landesherren. Kommt, ich überlege.“ Er legte seinen Arm um des Bruders Schulter und führte ihn zu seiner Betstube, während er den ein- und ausgehenden hölzernen Schmel herbeizog und Leonardos Hand in der feingliedrigen haltend, neben ihm

Der Untersuchungsrichter hat mir gesagt, Du verharrest im Kerker, daß Du den Mord aus Rache für Deine Entlassung habe begehren wollen“, begann Bernhard: „Du darfst nicht dabei bleiben.“

„Du darfst nicht dabei bleiben.“ erklärte Bernhard fest und entschieden.

Leonardo ließ sich aber nicht so leicht abweisen. „Du mußt mir die Wahrheit sagen, mußt ihm Deinen Verstand einflößen.“

„Du mußt als Vateränderer befehlen!“ Leonardo schauderte

„Du bist kein Vateränderer, das wird das Gericht, das wird das Gesetz, das es hört. Du bist das bellagende

„Du bist ein Vateränderer.“

„Du bist ein Vateränderer.“

„Du bist ein Vateränderer.“

„Und glaubst Du, daß er und ich weniger darunter leiden wenn wir den Sohn und Bruder dort wissen, sofern es auch den Leuten verborgen bleibt, was Du uns bist?“ fragte Bernhard. Je länger er mit dem Bruder sprach, desto mehr erwachte sich sein Herz für ihn. Trotz des wüsten Lebens, in das er hineingeklettert worden, hatte er sich einen Adel der Gefinnung bewahrt, der mehr und mehr zutage trat und den Jüngeren mit Ehrung und Bewunderung erfüllte. Er drang in ihn, von seinem Vorhaben abzugeben und bot ihm an, er selbst wolle dem Untersuchungsrichter die traurige Geschichte erzählen.

Leonardo aber entgegnete: „Glaube mir, Du änderst nichts an meinem Gesicht und schaffst Dir und unserem Vater tausend Angelegenheiten.“

„Du willst nicht Graf Tannhausen sein?“

„Nie, nie!“

„Willst Du keinen Vater, keinen Bruder haben?“ fragte Bernhard traurig; aber der andere rief, während ein Freudentaumel sein düsteres Antlitz erhob: „O doch, doch! Ich bin ja so glücklich, wenn Ihr mich ein wenig lieb haben wollt, denn mich hat noch nie jemand geliebt; aber es kann das ja in aller Heimlichkeit geschehen. Niemand braucht zu wissen, wie wir zueinander stehen!“

„Wir sprechen noch weiter darüber, es darf dies Dein letzter Entschluß nicht sein“, sagte Bernhard, wohl einsehend, daß für jetzt bei Leonardo nichts weiter zu erreichen sei. „Ich komme bald wieder.“

„Das ist das Beste, was Du für mich tun kannst“, erwiderte Leonardo und wieder lagen sich die Brüder in den Armen.

Da pochte es auch schon draußen; die ihnen gewährte halbe Stunde war verstrichen.

„Du wirst nichts dagegen haben, wenn ich alles, was in meinen Kräften steht, jetzt tue, um Dir eine Erleichterung zu verschaffen. Du mußt eine bessere Zelle, bessere Kost, ein besseres Lager haben“, bat Bernhard.

„Ich habe es in meinem Leben schon weit schlechter gehabt als hier im Gefängnis“, erwiderte Leonardo mit einem traurigen Lächeln. „Trotzdem ich, der ich mich den größten Teil meines Lebens in der freien Luft getummelt, die Zimmerhaft nicht leicht ertrage, könnte ich hier ganz ruhig und zufrieden sein, wenn mich nicht der Vorwurf peinigte, meinem Vater Sämern und

Beh bereitet, sein Leben vielleicht verkürzt zu haben. O sage ihm, er solle mir nicht fluchen!“

„Er liebt und segnet Dich“, erwiderte Bernhard. Da pochte es schon zum zweitenmal, die Tür wurde aufgeschloffen, auf der Schwelle stand der Aufseher.

Mit tiefer Verbeugung von Leonardo, kurzem Nicken von Bernhard, ließen die Brüder sich trennen. Leonardo war wieder allein; aber seine düstere Zelle war erfüllt vom himmlischen Licht, vom Strahl der Liebe, die ein Ausfluß des Göttlichen ist.

Graf Bernhard berichtete dem ihn mit großer Spannung erwartenden Untersuchungsrichter, daß auch er von dem Gefangenen nichts anderes herauszubringen vermocht habe, als daß Leonardo aus Rache wegen des ihm durch seine Entlassung zugefügten Schimpfes seinen Vater habe ermorden wollen. Er fügte jedoch hinzu, der Italiener scheine die Tat aus tiefstem Grunde seines Herzens zu bereuen und er sei überhaupt angenehm durch das anständige, geistige Benehmen des jungen Menschen berührt worden. Er bat gleichzeitig, ihm doch wenn irgend möglich eine fremdlichere und besser eingerichtete Zelle, sowie ein besseres Lager geben zu lassen und ihm die Selbstbefriedigung zu gestatten, selbstverständlich werde er für alle daraus erwachenden Kosten aufkommen.

„Das ist in der Tat ein hoher Grad von Großmut von Ihnen, Herr Graf“, sagte der Untersuchungsrichter und begleitete Bernhard bis zur Tür; als diese sich hinter ihm geschlossen hatte, schüttelte er aber den Kopf und murmelte: „Dahinter steht etwas anderes. Graf Tannhausen soll zwar ein sehr wehmütiger Mensch sein, aber so weit kann es doch nicht gehen, daß man bezahlt, um dem Mörder des eigenen Vaters Erleichterungen zu verschaffen.“

Gleichzeitig gehoben und schwer bedrückt kehrte Graf Bernhard nach Tannhausen zurück. Der einsam Aufgewachsene hatte zum erstenmal erfahren, was es heißt, Geschwister zu besitzen und er fühlte, daß der neugefundene Bruder seiner nicht unwert sei. Um so weher tat es ihm aber, Leonardo in einer so unglückseligen Lage zu wissen und er leistete sich den Schwur, nichts unversucht zu lassen, um ihn daraus zu befreien und dem armen Mißhandelten wieder zu seinem angeborenen Rechte zu verhelfen.

(Fortsetzung folgt.)

auf die Minen fahren lassen, doch machten die Schiffe plötzlich Halt und begannen umzukehren. Im Augenblick, als sie sich unseren Befestigungen auf der Breitseite zeigten, fiel von der Festung Kobila ein Signalschuß, worauf sofort vier Batteriefalben von Forts Lustica und Mamula losgingen. Die Kanonade währte ungefähr eine Viertelstunde. Die Wirkung ist nicht ausgeblieben, denn gleich die erste Salve vernichtete ein französisches Kriegsschiff, das von nicht weniger als vierundzwanzig Granaten auf einmal getroffen wurde, wobei alle sechs Schornsteine samt der Kommandobrücke in die Luft flogen. Dann folgte eine Feuersäule und als sich der Rauch verflüchtigte, war die Stelle, wo vorher der Franzose gestanden, leer. Zwei andere erlitten schwere Havarien. Die übrigen verschwanden schleunigst. Die Franzosen hatten insgesamt zwei Treffer gemacht, wodurch auf unserer Seite einer schwer und einer leicht verwundet wurden. Die Absicht der Franzosen, die Radiostation Lustica zu vernichten, ist kläglich mißlungen. (Unendlich genehmigt.)

Wie Frankreich und Rußland den Krieg vorbereiteten.

Wien, 27. Sept. Nach den Erinnerungen, die der bisherige Pariser Vertreter der „Neuen Freien Presse“ veröffentlicht, waren die Abmachungen über den jetzigen Krieg von Poincaré schon bei seinem Petersburger Besuch als Ministerpräsident mit mit russischen Staatsmännern getroffen. Das Programm sei gewesen: Einführung der dreijährigen Dienstzeit in Frankreich, Bau strategischer Bahnen in Rußland zur Beschleunigung des russischen Aufmarsches gegen Berlin, wofür Frankreich eine Anleihe von 2½ Milliarden aufzubringen habe; Wahl Poincarés zum Präsidenten; Ersetzung des Alenteuurs abgeordneten Botschafters Louis durch Delcassé. Dieses Programm sei von den Franzosen pünktlich ausgeführt worden, bis auf die letzte Zahlung von 170 Millionen, die im Juli hätte erfolgen sollen. Die französischen Sparer hätten ihr Geld hergegeben auf Grund der Vorspiegelung, daß Rußland wehrfähig gemacht werden solle für einen Angriff auf Deutschland, zu einem Vorstoß ins Herz Deutschlands. Dieser große Betrug habe die Welt in den Krieg gestürzt.

Der aus der Kriegsgefangenschaft in Frankreich zurückgekehrte österreichische Oberingenieur Krillen, welcher vor dem Kriege bei staatlichen Kraftwerken an der Rhone angestellt war, berichtet über seine Wahrnehmungen und Ergebnisse in der „Wiener Reichspost“, die dazu schreibt:

Die Voraussetzungen Jaurès.

Krillens Aussagen sind insbesondere charakteristisch für die frühen Kriegsvorbereitungen Frankreichs, die selbst unsern Ultimatum an Serbien vorausgingen. Krillen hatte Anfang des Jahres in Paris Gelegenheit, mit dem inzwischen ermordeten Sozialistenführer Jaurès zu sprechen, der ihm schon damals im Verlauf des Gesprächs mitteilte, Frankreich hätte sich mit einer Macht zu Lande und einer Macht zur See verbunden, um in naher Zeit Deutschlands Ende herbeizuführen. Damals, erzählt Krillen, habe ich dieser Unterredung mit Jaurès noch gar keine Bedeutung beigemessen. Erst als ich am 18. Juli auf Dienstreisen bemerkte, daß in den Vogesen größere Truppenmassen zusammengezogen wurden, erinnerte ich mich der Vorherfagungen Jaurès.

In den Schanzgräben von Toul.

Am 21. Juli wurde bereits plötzlich der Kriegszustand verkündet. Am 27. Juli bekam ich vormittags meine Papiere mit der Aufforderung, Frankreich zu verlassen. Der Bahnverkehr war aber bereits für Zivilpersonen gesperrt. Nachmittags wurde ich verhaftet und zusammen mit 179 Deutschen, Österreichern und Ungarn in einen Keller gesperrt. Am nächsten Morgen ging es unter Bewachung nach Toul. Auf dem Wege durch die Stadt wurden wir vom Publikum mit Steinen, Riesen und Rot beworfen. Am Abend wurden wir in einem Giskeller auf Stroh untergebracht. Vom 2. August an wurden wir unter Kolbenhieben und Ohrfeigen gezwungen, um Toul Schanzen zu graben und Stachelbrüste zu ziehen. Die Schanzgräben hatten eine Breite von 1,30 Metern; sie wurden mit Stachelbrüst überpant. Unter uns befand sich auch ein gewisser Paul Chamber, Proturist der deutschen Wollfabrik Schlumberg in Velfort, der 80 000 Frank Gelder seiner Firma bei sich hatte. Als er sich gegen die Wegnahme des Geldes wehrte, wurde er in die Bitadelle geführt, mußte sich dort sein Grab selbst schaufeln und wurde dann kurzer Hand niedergeschossen. Am 10. August hörten wir Kanonendonner, und Schrapnellregen prasselte auf das Dach. Am nächsten Tage wurden wir besonders roh behandelt und schlecht bedient. Alles Geld mußten wir hergeben, ich allein 800 Frank Arbeitsgelder und 28 000 Frank Obligationen. Am 18. August hörten wir wieder Geschützdonner. Jeder von uns Österreichern und Ungarn gedachte im stillen unseres Kaisers, dessen Geburtstag wir im Herzen feierten.

Rücktransport der französischen Afrikatruppen?

Die mit großem Lärm ins Werk gesetzte Geranziehung schwarzer Kolonialtruppen durch die Franzosen stellt sich als ein törichtes und zweckloses Unternehmen heraus:

Der „Petit Parisien“ teilt mit, das französische Seereskommando sehe sich in die Notwendigkeit verlegt, den Rücktransport der afrikanischen Truppen ins Auge zu fassen, da es sich jetzt schon herausgestellt habe, daß sie einem Winterfeldzuge nicht gewachsen seien. Außerdem sei die Verstärkung der Truppen in Tunis, vor allem aber in Marokko, eine durch die Verhältnisse bedingte dringende Notwendigkeit.

Die Franzosen hätten sich die Kosten des teuren Transports nur gleich von allem Anfang sparen sollen. Eindruck haben die „schwarzen Teufel“, wie sie selbst sie hoffnungslos nannten, auf das feible Gemüt unserer Soldaten schon 1870 nicht gemacht. Den Ruf eines „Sortes der Menschlichkeit“ aber hätte sich die große Nation besser gewahrt, wenn sie die schwarzen Kerle, die auch diesmal, wo es ihnen möglich war, schamlos gehaßt haben, zu Hause gelassen hätte.

Französische Werbungen um die Neutralen.

Zürich, 28. Sept. Das „Journal des Debats“ redet neuerdings der rumänischen Regierung eifrig zu, sich gegen Oesterreich zu entschließen. Denn, meint das Blatt, würde sich Rumänien zum Eingreifen

entschließen, so wäre Oesterreich rasch vernichtet. Deutschland wäre genötigt, zu kapitulieren, da auch Italien eingreifen würde; und so wäre es das Verdienst Rumäniens, den Krieg um Monate verkürzt zu haben. Welchen Dienst könnte damit, ruft das Blatt aus, Rumänien der Zivilisation und der Menschheit erweisen. Und welchen Dienst erst, fügen wir bei, den Herren in Bordeaux, den moskowitzischen Kulturträgern und den Krämerpolitikern an der Themse! Rumänien wird daher den französischen Vorkurs wohl richtig einschlagen und fortfahren, seine Politik nicht nach schönen Phrasen, sondern nach seinen eigenen Interessen zu orientieren. Und mit Italien wird es nicht anders sein. (Köln. Z.)

Die allgemeine Wehrpflicht in England.

Haag, 28. Sept. (Ctr. Bln.) Lloyd George kündigt die allgemeine Wehrpflicht für England an. Es koste schwere Opfer sagte er in einer Agitationsrede, eine große Flotte zu erhalten, aber auch ein starkes Heer müssen wir besitzen, und diese Aufgabe muß durchgeführt werden.

Engländer gegen Tsingtau.

Tokio, 26. Sept. (Amilich.) Englische Truppen unter Befehl des Kommandanten der englischen Streikräfte von Nord-China sind gestern in der Nähe von Lo-Sjan-Golf angekommen, um teilzunehmen an den Operationen gegen die Deutschen in Tsingtau.

Die Wahrheit für Amerika.

WTB. München, 27. Sept. Das amerikanische Aufklärungskomitee in München übersandte uns einen längeren Bericht, worin es heißt: Unter den Fahrgästen des Dampfers Rotterdam, der am 7. September in New-York ankam, befand sich eine große Anzahl hervorragender Männer in öffentlicher Stellung. Diese verfaßten und unterzeichneten gemeinsam einen längeren Bericht für die Presse, der dem Präsidenten Wilson und dem Staatsminister Bryan übermittelt wurde, und in dem ausgeführt wird: Die unterzeichneten amerikanischen Bürger, die sich zu Beginn der gegenwärtigen Feindseligkeiten sämtlich in Deutschland aufhielten, erlauben die vereinte Presse um weitestehende Verbreitung folgender Feststellung:

Die aus französischen und englischen Quellen kommende Nachricht, wonach Amerikaner von Deutschen schlecht behandelt seien, sind absolut falsch. Die Reise durch Deutschland war unter den gegebenen Umständen vollständig sicher, und die Behörden sowohl, wie das Volk zeigten sich ohne Ausnahme sehr freundlich und hilfsbereit. Die deutschen Truppen machten sich keiner nachgewiesenen Grausamkeit schuldig. Alle amtlichen deutschen Berichte über den Verlauf des Krieges waren in jeder Hinsicht zuverlässig, während die englischen, französischen und belgischen Nachrichten sich fast durchweg als falsch erweisen. Wir hegen die Meinung, daß diese falschen und verdrehten Berichte mit der ausgesprochenen Absicht nach Amerika geschickt wurden, um das amerikanische Volk zu täuschen und bei demselben ein Vorurteil gegen Deutschland wachzurufen.

Es ist unsere feste Ueberzeugung, daß Deutschland nicht der angreifende Teil war, sondern daß ihm der Krieg aufgezwungen wurde durch den Reib und die Habgier jener Völker, die auf seine wachsende Macht in Industrie und Handel eifersüchtig waren, und deshalb sich verschworen haben, das deutsche Volk zu vernichten.

Die Pest.

Berlin, 28. Sept. (Ctr. Bln.) Nach einem Rundschreiben des norwegischen Ministers für soziale Wohlfahrt ist in folgenden Ländern die Pest ausgebrochen: in Vorderindien, in Birma, Formosa, ganz Japan und Egypten.

Das Auftreten der Pest in den englischen Kolonien sei besonders bedenklich, weil England mit seinen angeblich nach Europa zu entsendenden 100 000 Hindus usw. Pestverschlepper nach dem europäischen Kontinent bringen würde.

Verschiedene Meldungen.

WTB. Berlin, 27. Sept. (Nichtamtlich.) Seine Kaiserliche Hoheit der Kronprinz ersucht uns um Verbreitung nachfolgenden Danktelegramms: Die von mir ausgesprochene Bitte, für meine Armee wollene Sachen, Zigarren und andere Erfrischungsmittel zu spenden, hat einen so großen Erfolg gehabt, daß es mir zur besonderen Freude gereicht, allen denen, die dazu beigetragen haben, im Namen der mir unterstellten Truppen meinen herzlichsten Dank auszusprechen. Wilhelm. Kronprinz.

WTB. München, 27. Sept. (Nichtamtlich.) Ueber den Gesundheitszustand der Truppen des 1. Armeekorps wird der Korrespondenz Hoffmann von berufener Seite mitgeteilt: Unsere Truppen kämpfen in dem gegenwärtigen Feldzug nicht nur mit dem größten Heldennut und haben die sehr erheblichen Anstrengungen und Strapazen mit staunenswerter Ausdauer ertragen, sondern haben auch bei Verwundungen eine unergleichliche Selbstüberwindung an den Tag gelegt. Der Gesundheitszustand bezüglich ernster innerer Erkrankungen ist bis jetzt beim 1. bayerischen Armeekorps günstig zu nennen. Besonders verdient erwähnt zu werden, daß die seinerzeit im russisch-japanischen Kriege so häufig beobachteten nervösen und geistigen Erkrankungen bisher nur in ganz verschwindend seltenen Fällen aufgetreten sind, trotzdem das ruhige, tagelange Aushalten unserer Truppen in den Schützengräben unter schwerstem feindlichen Artilleriefeuer die größten Anforderungen an die nervöse Widerstandskraft der Soldaten stellte, ein glänzendes Zeugnis für die Kraft und Unverwundbarkeit der Nerven unseres Volkes.

München, 29. Septbr. Prinz Franz von Bayern, des Königs dritter Sohn, Generalmajor und Kommandeur im bayerischen Infanterie-Regiment Kronprinz Luitpold in München ist bei den letzten Kämpfen am Oberschenkel verwundet worden und befindet sich auf dem Rücktransport nach München.

Wien, 29. Sept. Der Kriegsberichterstatter des „Neuen Wiener Tageblatts“ meldet aus dem großen Hauptquartier: So wohnt gestern den Kämpfen des rechten Flügels der Belagerungsarmee bei, deren Ziel es ist, die Massensperre fortzustoßen und Verdun zu durchbrechen. Die Operationen der Armee begannen vor etwa 5 Tagen. Hierbei kam es zu heftigen Kämpfen. Der Gegner wurde überall geworfen. Selbstverständlich war die Erfüllung der französischen, im Frühjahr ausgegebenen Stellungnahmen auf dem Westrande der Cote Vorraine, trotz heftiger artilleristischer Gegenangriffe aus V. und T. Die Deutschen warfen den Feind gegen Verdun derartig zurück, daß er unfähig war, größeren Operationen war. Nach Sicherung der Front konnte das Vorgehen der deutschen schweren Artillerie und der österreichischen Motormörser kraftvoll und erfolgreich erfolgen. Am Donnerstagabend eroberten die Deutschen St. Mihiel. Gestern früh wurde das Fort Camp-des-Romains gewonnen. Einige Schritte neben den Motormörser-Batterien und Granat-Kriegsberichterstatter in einen heftigen Schrapnell- und Granatbeschlag. Das Pfeifen der Schrapnells war von unheimlicher Wirkung. 5 Schritte vor mir lagte im Walde ein Schrapnell. Ein früherer Schrapnell hatte an derselben Stelle zwei deutsche Soldaten getötet. Wir suchten mit den österreichischen Soldaten im Walde Deckung vor der glänzend schickenden feindlichen Artillerie. Unsere Motormörser arbeiteten, von den Deutschen bewundert, vorzüglich. Zwei Kilometer vor uns war ein Infanteriegefecht.

WTB. Wien, 27. Sept. Das Sanitätsdepartement des Ministeriums des Inneren teilt mit: Am 27. d. M. sind zwei weitere Fälle von Cholera in Wien bakteriologisch festgestellt worden. Es handelt sich um zwei am 25. bzw. 26. d. Mts. vom nördlichen Kriegsschauplatz eingetretene Militärpersonen.

Budapest, 28. September. (W. B. Nichtamtlich.) „Ungarische Korrespondenzbureau“ ist von kompetenter Seite ermächtigt, folgendes bekanntzugeben: Bei dem russischen Truppen gestern eine mehrere tausend Mann starke russische Truppenabteilung eingebrungen, die bei Salomret zwischen Jermolow und Gontoss zurückgeschlagen wurde. Im Marmaross gebrochenen russischen Truppen und unseren zum Grenzschutz befohlenen Truppen im Gang. Von Munkacs und Ouhj zu größere Truppenabteilungen unterwegs, um die Unken zu unterstützen. Alle diese Grenzplänkchen sind von geringe Bedeutung und geben, nachdem wir bei der Grenze und in Landesinnern über genügende Truppen verfügen, keinen Anlaß zur Besorgnis.

Brüssel, 29. Sept. In Frankreich trägt man sich ernstlich mit dem Gedanken, die der Hauptstadt benachbarten Städte zu besetzen, damit diese nicht etwa vor dem Marsch der Deutschen nach Paris in leichter Mühe in die Hände des Feindes fallen. General Gallieni, der Befehlshaber der Pariser Befestigungstruppen, hat einen Plan zur Verteidigung des Seine-Departements ausgearbeitet, der von Joffre gutgeheißen wurde. Die Städte sollen so besetzt werden, daß der Vormarsch der Deutschen aufgehalten werden. Laufgräben werden angelegt, Verschanzungen aufgestellt und Geschütze sollen an geeigneten Punkten aufgestellt werden. Die Rekrutierten der Jahresklasse 1914 vorzeitig einberufen wurden, sollen gemeinschaftlich mit Teilen der Armee des Generals Pau zur Verteidigung von Montmorency, Chantilly, Mantels und einiger anderer Städte herangezogen werden. Verschiedene Generäle sind bereits in der Hauptstadt zu einer Konferenz eingetroffen, die die übrigen kommandierenden Beratern sollen. Der Bewohner der in Frage kommenden Städte hat sich angefangen dieser Vorbereitungen eine große Panik bemächtigt. Viele bereiten die Abreise zur Flucht vor.

Amsterdam, 28. September. (W. B. Nichtamtlich.) In einem Leitartikel der gestrigen „Times“ heißt es: Man zweifelt in England sehr an der Tüchtigkeit der neuen Armee, und jedenfalls ist auch ein großer Mangel an Offizieren wahrnehmbar, besonders, da infolge der Niederwerfungen der meisten Offiziere schon jetzt nach Frankreich gehen. Eine neue Armee werden also nur wenige Offiziere übrig lassen.

Stende, 29. Sept. Ein Zeppelinluftschiff, ohne jedoch über Stende zu kommen. Es überflog darauf Courtrai-Tournai und schlug schließlich die Richtung nach Osten ein. (W. B.)

Zürich, 29. Sept. Es waren, wie jetzt gemeldet, zwei Flugzeuge von System „Taube“, die gestern aus Norden kommend, Paris überflogen. Der zweite Flieger erschien nachmittags über Passy und war einem einzigen Gewehrfeuer ausgesetzt. Er hatte nur Zeit, eine Bombe abzuwerfen, da von Jsh-les-Moulinas her sich jedoch durch die Flucht der Verfolgung entziehen. Paris selbst ist in begreiflicher Aufregung über die Wiedererscheinung der deutschen Flieger und überall wird der Entrüstung über die Unfähigkeit des eigenen Fliegerkorps Ausdruck gegeben, dem es nicht gelingt, will, die deutschen Flieger fernzuhalten.

Rom, 29. September. In einer Note vertritt das französische Kriegsministerium, daß die Franzosen und Engländer in der Schlacht an der Aisne bereits hunderttausende Verwundete gehabt haben.

Konstantinopel, 29. Sept. Der türkischen Presse zufolge fand in Sivewji an der russisch-persischen Grenze ein erster Zusammenstoß zwischen russischen und persischen Truppen statt, wobei zwei russische Offiziere und 200 Soldaten getötet, sowie 4 russische und 400 Soldaten verwundet wurden. Die Nachrichten werden von offizieller Seite bestätigt.

London, 28. September. (W. B. Nichtamtlich.) Der deutsche Botschafter in Pretoria vom 24. September. Die Polizeistation Nietfontein ist am 19. September von einer deutschen Abteilung, die ungefähr 200 Mann stark ist, besetzt worden.

Notiz des Wolffbüreaus: Es handelt sich um eine ziemlich bedeutende englische Station, die südlich von Reetman-koop liegt.

Landwirtschaftliche Unfall-Versicherung betr.

Zur Vereinfachung des Verfahrens bei der Anmeldung von Veränderungen in den land- und forstwirtschaftlichen Betrieben ist bestimmt worden, daß alle im Laufe des Jahres vorgekommenen derartigen Veränderungen (Wechsel in der Person des Unternehmers, Betriebseinstellungen, Betriebsöffnungen, Vermeerung oder Verminderung des bewirtschafteten Grundbesitzes) in der ersten Oktoberwoche jedes Jahres mündlich zu Protokoll des Bürgermeisters erklärt werden können. Eine solche mündliche Erklärung ersetzt die seither vorgeschriebene schriftliche Anzeige und erspart den Landwirten viele Mühe und Schreibeerei.

Es empfiehlt sich deshalb, von der gebotenen Gelegenheit Gebrauch zu machen.

Ausdrücklich wird darauf hingewiesen, daß diejenigen Betriebsunternehmer, welche weder eine mündliche Erklärung abgeben, noch die Anzeige erstatten, der Genossenschaft bis zu dem der Erstattung der Anzeige folgenden Monat für die nach den bisherigen Beiträgen in dem Unternehmerverzeichnis zu erhebenden Beiträge verpflichtet bleiben, unbeschadet des Rechts der Genossenschaft, sich auch an andere dieserhalb haftbare Personen halten zu können.

Alle im Laufe des Jahres vorgekommenen Betriebsänderungen sind bis spätestens 7. Oktober d. J. anzugeben.

Herborn, den 28. September 1914.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Das in Herborn einquartierte Landsturm-Bataillon beginnt am nächsten Mittwoch, den 30. d. Mts. mit dem Scharsschießen auf den Ständen des Herborner Schützenvereins.

Geschossen wird täglich von morgens 7 Uhr bis abends zum Eintritt der Dunkelheit bis einschl. nächsten Samstag.

Zur Verhütung von Unglücksfällen werden hiermit folgende Sicherheitsmaßnahmen angeordnet:

Während der Dauer des Schießens wird das ganze in der Schußrichtung liegende Gelände in den Gemarkungen Ballersbach und Herbornseelbach für allen Verkehr gesperrt. Allen vom Militär weiter getroffenen Anordnungen ist Folge zu leisten, insbesondere auch den Weisungen der aufgestellten militärischen Posten.

Dillenburg, den 28. September 1914.

Der Königliche Landrat:
J. B. Daniels.

Bekanntmachung

betr. Zahlungsverpflichtungen und Zahlungsverleichterungen während des Krieges.

In weiten Kreisen der Bevölkerung ist immer noch die Ansicht verbreitet, der Ausbruch des Krieges befreie von eingegangenen rechtlichen Verbindlichkeiten. Dem ist nicht so. Bestehende Verträge aller Art werden grundsätzlich durch den Krieg nicht aufgehoben, wie insbesondere die Verpflichtung zur Zahlung der Miete, der Hypothekenzinsen, der Steuern usw. in gleicher Weise fortbesteht und auch ein vorzeitiges Kündigungsrecht des Prinzipals gegenüber den Angestellten grundsätzlich durch den Kriegsausbruch nicht gegeben ist. Ein allgemeines Moratorium ist nicht erlassen. Es ist die Pflicht und Schuldigkeit eines jeden, in einer Zeit, in der von den meisten so große Opfer verlangt werden, seinen Verbindlichkeiten, soweit er irgend kann, unbedingt nachzukommen und zu seinem Teil einer weiteren Schädigung unseres Wirtschaftslebens vorzubeugen. Die säumigen Schuldner, die wohl in der Lage wären, zu zahlen, sich ihren rechtlichen Verpflichtungen aber böswillig entziehen wollen, werden auf Antrag des Gläubigers gerichtlich zur Zahlung verurteilt und haben sich die dadurch entstehenden Nachteile selbst zuzuschreiben.

Nur in den Fällen, wo die Erfüllung des Vertrages infolge des Krieges eine absolute Unmöglichkeit geworden ist, kann eine Aufhebung bestehender Verträge, eine vorzeitige Kündigung rechtlich in Frage kommen. Um die Beteiligten aber vor unliebsamen Enttäuschungen zu bewahren und gerade in jetziger Zeit besonders schädliche, zwecklose Rechtsstreitigkeiten zu vermeiden, wird dringend empfohlen, sich auch in solchen Fällen friedlich mit der Gegenpartei auseinanderzusetzen.

Soweit indessen jemand durch den Krieg in unverschuldete Notlage geraten und tatsächlich zurzeit außerstande ist, seinen Verpflichtungen in vollem Umfange nachzukommen, ist es die vaterländische Pflicht des Gläubigers, diesen Notstand zu berücksichtigen und freiwillige Stundung zu gewähren. Der Hinweis auf diese Pflicht mag allen Betroffenen eine ernste Mahnung sein, damit es nicht erst des Eingreifens der Gerichte auf Grund der nachstehenden, zum Schutze der wirtschaftlich Schwachen während des Krieges erlassenen besonderen Bestimmungen bedarf:

1. Gegen alle zur Fahne Einberufenen ist, soweit sie nicht durch einen Prozeßbevollmächtigten vertreten sind, die Durchführung eines Zivilprozesses unzulässig. Das Verfahren wird für die Dauer des Krieges unterbrochen. Ebenso sind Zwangsvollstreckungen und Konkurse auf Antrag eines Gläubigers gegen solche Personen, von einzelnen Ausnahmen abgesehen, ausgeschlossen. (Gesetz, betr. den Schutz der in Folge des Krieges an Wahrnehmung ihrer Rechte behinderten Personen vom 4. August 1914, Reichs-Ges.-Bl. S. 388.)

2. Die zurückgebliebenen in eine Notlage geratenen Personen sind durch folgende Anordnungen des Bundesrats geschützt:

a) das Gericht kann dem Schuldner, der sich in wirtschaftlicher Notlage befindet, nach seinem Ermessen auf Antrag für die vor dem 31. Juli d. J. entstandenen Schulden eine Zahlungsfrist von drei Monaten gewähren, sodas also Zwangsvollstreckungen zur Beitreibung der Schuld innerhalb dieser Frist nicht vorgenommen werden dürfen. Der Antrag braucht nicht erst im Prozesse, sondern kann bereits vorher bei Gericht gestellt werden. Selbstverständlich bleibt es dem Schuldner unbenommen, vorher zu zahlen, sobald sich

seine Lage gebessert hat. (Bekanntmachung über die gerichtliche Bewilligung von Zahlungsfristen vom 7. August 1914, R.-G.-Bl. S. 359.)

b) Da indessen vielfach durch Gesetz oder Vertrag an die nicht pünktliche Zahlung noch anderweite, für den Schuldner in der jetzigen Zeit drückende Folgen geknüpft sind, so ist dem Gericht weiter die Befugnis erteilt worden, den Eintritt dieser nachteiligen Rechtsfolgen im Interesse des Schuldners, der dieses Schutzes bedarf und ihn verdient, auszuschließen. Beispielsweise ist der Mieter, der mit zwei Mietinsraten im Rückstande bleibt, zur Räumung der Wohnung verpflichtet. Eine solche Rechtsfolge kann das Gericht auf Antrag ausschließen und die Räumungsklage des Vermieters trotz des rückständigen Mietzinses abweisen oder falls der Vermieter bereits ein Urteil erwirkt hat, noch nachträglich auf Antrag des Mieters entsprechend entscheiden (Bekanntmachung über die Folgen der nicht rechtzeitigen Zahlung einer Geldforderung vom 18. Aug. 1914, R. G. Bl. S. 377.)

c) Um den realen Geschäftsmann, der durch den Kriegsausbruch vorübergehend in Zahlungsschwierigkeiten geraten ist, vor der Vernichtung seiner wirtschaftlichen Existenz zu bewahren, kann das Gericht auf seinen Antrag eine Geschäftsaufsicht anordnen. Für deren Dauer ist die Eröffnung des Konkursverfahrens über das Vermögen des Schuldners unzulässig. Öffentliche Bekanntmachungen über die Anordnungen der Aufsicht finden nicht statt. (Bekanntmachung, betr. die Anordnung einer Geschäftsaufsicht zur Abwendung des Konkursverfahrens vom 8. August 1914, R. G. Bl. S. 363.)

d) die Fristen für die Vornahme einer Handlung (Protest usw.), deren es zur Ausübung oder Erhaltung des Wechselrechts oder Regreßrechts aus einem Scheck bedarf, sind bis auf weiteres um 30 Tage verlängert worden, soweit sie nicht am 31. Juli 1914 abgelaufen waren. Den Wechselgläubigern ist es dadurch möglich, ihren Schuldnern ohne Beeinträchtigung ihres Wechselrechts 30 Tage Zahlungsaufstand zu geben (Bekanntmachung betreffend Verlängerung der Fristen des Wechsel- und Scheckrechts vom 6. August 1914 — R.-G. Bl. S. 357) und Bekanntmachung, betr. die Verlängerung der Fristen für Wechsel- und scheckrechtliche Handlungen vom 7. August 1914 (R.-G. Bl. S. 361.)

e) Forderungen aus dem Auslande, die vor dem 31. Juli d. J. entstanden sind, dürfen vor dem 31. Oktober überhaupt nicht vor inländischen Gerichten geltend gemacht werden (Bekanntmachung über die Geltendmachung von Ansprüchen von Personen, die im Auslande ihren Wohnsitz haben, vom 7. August 1914 R.-G. Bl. S. 360.)

f) Ebenso ist die Fälligkeit aller Wechsel, die im Auslande ausgestellt worden und im Inlande zahlbar sind, um 3 Monate hinausgeschoben, falls die Wechsel nicht schon am 31. Juli d. J. verfallen waren (Bekanntmachung über die Fälligkeit im Auslande ausgestellter Wechsel vom 10. August 1914, R. G. Bl. S. 368.)

Durch verständnisvolle Befolgung vorstehender Grundsätze werden die unvermeidlichen Härten der jetzigen wirtschaftlichen Lage im Interesse des Einzelnen wie der Allgemeinheit erheblich gemildert werden können.

Wiesbaden, den 26. September 1914.

Der Regierungs-Präsident: Dr. von Meißner.

Aufruf

zur Mithilfe bei der militärischen Vorbereitung der Jugend.

Die von den Herren Ministern der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten, des Krieges und des Innern durch den Erlass vom 16. August d. J. ins Leben getretene Bewegung zur militärischen Vorbereitung der jungen Leute vom 16. Lebensjahre ab während des gegenwärtigen Krieges ist im Gange.

Die bereits vor dem Kriege in Vereinen zusammengekommenen jungen Leute werden bald gesammelt sein, um her solchen Vereinen ferngebliebene fangen an, sich zu militärischen Vorbereitungsdiensten freiwillig zu melden. Jugendlichen sind erfüllt von freudiger Begeisterung.

Leider scheint es aber an vielen Orten noch an Mann zu fehlen, welche in der Lage und bereit sind, die Vorbereitungen und Übungen der Jugendlichen nach Maßgabe der bekannt gegebenen militärischen Richtlinien zu leiten zu überwachen.

Frühere Offiziere, die geneigt sind, sich im Interesse des Bezirks der 21. Division zu diesem Zwecke zur Verfügung zu stellen, darf ich bitten, sich ungesäumt bei dem Exzellenz dem Herrn Generalleutnant z. D. Schuch, Wiesbaden, Birkenstraße Nr. 23, melden zu wollen. Etwaige Verwendung der betreffenden Herren Offiziere einem Truppenteil wird durch deren Bereitwilligkeit zur Mithilfe bei der militärischen Vorbereitung der Jugend nicht in Frage gestellt.

Audere Herren werden gebeten, ihre Vereinskassen bei den Vorsitzenden der Kreisvereine für Jugendangelegenheiten (auf dem Lande bei den königlichen Landräten) zu geben.

Wiesbaden, den 22. September 1914.
Der Regierungs-Präsident: Dr. von Meißner.
beauftragt mit der Durchführung der Maßregeln zur militärischen Vorbereitung der Jugend während des mobilen Jahres im Regierungsbezirk Wiesbaden.

Für unsere Truppen im Feld

habe ich ferner mit herzlichem Dank erhalten: 6 Hemden, 14 P. Strümpfe, 18 Hemden, 1 Unterhose, 2 Unterhosen, von S. in H. 2 P. Stauden, 4 P. Strümpfe, 3 Hemden, 8 Pakete Tabak, von R. 8 Unterhosen, 2 Unterhosen, von R. 4 P. Stauden, 2 Hemden, durch Frau G. im H. aus Rodenroth 19 Bettlaken (für Lazarett), 12 Unterjaden, 13 Unterhosen, durch Pfr. Brandenburger aus Schönbach 49 P. Strümpfe, 1 P. Stauden, 8 Unterhosen, 7 Hemden, von W. S. 1 Kiste Zigaretten, 14 Zigaretten, 5 P. Unterjaden, 3 P. Strümpfe.

Um weitere Gaben wird herzlich gebeten.

Herborn, den 29. September 1914.

Professor Hausen

Quittung.

Es gingen bei uns zur Weiterbeförderung ein:
Für Ostpreußen: Von A. N. 20 Mk.
Geschäftsstelle des Herborner Tageblatt.

Persil
zum
Waschen!
Henkel's Bleich-Soda

Mehrere große Handleiterwagen
billig zu verk. J. Magnus.

Thermatorflaschen,
versch. Größen von Mk. 1.50 an.
Billige Einföhrapparate
komplett Mk. 7.50,
Einmachgläser billigt.
Ferd. Bender, Herborn,
am Bahnhof.

Heizer

für Dampfmaschinen für sofort
gesucht.

Theodor Ohl in Diez.

Ein ordentlicher

Junge,

welcher die Bäckerei erlernen
will, findet Stelle bei

Rudolf Reuter, Gaiger.

Königliche Nachrichten.

Herborn:

Dienstag, den 28. Septbr.:
Abends 9 Uhr in der Aula:
Andacht.

Es wird kein Zeichen mehr
mit der Glocke gegeben.

Kartoffelsäcke,

6 Stück 6 Mark, 12 Stück 11.50 Mark.

Unterkleidung für Rekruten, Militärangehörige,
Socken und Strümpfe.

Unterkleidung für Herren, Damen und Kinder.
Damen-Mäntel, Herren-Mäntel, Pelertinen, Mäntel,
Paletots, Wetter-Mäntel,

vorjährige Sachen, ein Drittel unter seitherigem Preis.

Auf Winter-Joppen, vorjährige Sachen, 20 Prozent Rabatt.

Ernst Becker & Co., Herborn.



Tieferschüttet teile ich mit, dass mein innigst-
geliebter, herzensguter Mann, der treubesorgte Vater
meiner Kinder, unser lieber Sohn, Schwiegersohn,
Bruder und Schwager,

Adolf Bausch,

Offizier-Stellvertreter im Res.-Inf.-Regt. Nr. 87,
in der Schlacht bei Cernay den Heldentod für's Vaterland
gestorben ist.

Herborn, den 28. September 1914.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:
Franziska Bausch, geb. Krimmel.